

Auf dem Weg zu einer dialogischen Theorie der inneren Welt

Andrzej Zuczkowski & Ilaria Riccioni, Macerata

Im Buch „Monologhi interiori e disidentità“ (2008; auf Deutsch „Innere Monologe und Disidentität“) haben wir Beiträge vorgestellt, deren primärer Analysegegenstand die inneren Monologe der Protagonisten dreier literarischer Werke sind: der Novellen „Sonne und Schatten“ von Luigi Pirandello (1867-1936) sowie „Leutnant Gustl“ und „Fräulein Else“ von Arthur Schnitzler (1862–1931). Auf die Gemeinsamkeiten und strukturellen Unterschiede zwischen diesen dreien haben wir in der Einleitung zu unserem Buch hingewiesen.

Wie schon aus dem Buchtitel hervorgeht, spielt für unsere Analyse das Konzept der „Disidentität“ (oder Nicht-Identität) der Person eine große Rolle. Dieses Konzept geht auf den italienischen Psychoanalytiker Giampaolo Lai (1988) zurück¹. Es besagt, dass die Persönlichkeit nicht als einheitlich zu verstehen ist, sondern in sich „Anteile“ vereint, die unterschiedlich, manchmal sogar widersprüchlich sind.

In den einzelnen Beiträgen des Buchs haben wir uns vor allem auf die sprachliche Analyse konzentriert und darauf, wie sich die Disidentität der Person in der Dialogizität zeigt, die ihren inneren Gesprächen eigen ist. In dem Zusammenhang können wir hervorheben: Trotz aller Unterschiede zwischen den Geschichten (hinsichtlich der Ereignisse, der Charaktereigenschaften ihrer Protagonis-

ten usw.) und – was noch wichtiger ist – trotz aller Unterschiede zwischen den Autoren und den von ihnen eingesetzten Erzähltechniken konnten wir in allen drei Romanen einige übereinstimmende Typen innerer Gespräche feststellen: nicht-dialogische Gespräche, dialogische Gespräche zwischen eigenen Anteilen, Dialoge und fiktionale Selbstgespräche (vgl. dazu die Einleitung zu unserem Buch).

Zum Abschluss wollen wir nun einige Ergebnisse unserer Analyse herausarbeiten. Wir stellen dazu einen expliziten Vergleich zwischen den drei Protagonisten der Novellen an, die wir einbezogen haben: Ciunna, Gustl und Else. Wir werden aufzeigen, wie sich die Disidentität dieser drei Protagonisten im Zusammenhang mit bestimmten Themen zeigt, die für die geschilderten Ereignisse in allen drei Novellen eine bedeutsame Rolle spielen. Dabei werden wir uns insbesondere auf folgende Punkte beziehen:

- die Beziehung zwischen der inneren und der äußeren Welt (was wir mit anderen Worten auch als „Innen–Außen“-Disidentität bezeichnen);
- das Schwanken der drei Figuren zwischen Anpassung und Versuchen zur Rebellion;
- das gemeinsame Thema der Einsamkeit und des damit verbundenen Bedürfnisses sich jemandem anzuvertrauen (keiner von den dreien kann dieses Bedürfnis befriedigen);

Zusammenfassung

Zuczkowski und Riccioni stellen hier einen Ansatz zum Verständnis der Identität der Person vor. Diese ist ihrem Ansatz zufolge im Ganzen durch Dis-Identität mehrerer, voneinander verschiedener Identitäten gekennzeichnet. Dass in den inneren Dialogen der Person jeweils zwei dieser Anteile miteinander in Beziehung treten, bedeutet nicht, dass die Identität der Person dualistisch ist. Es zeigt sich vielmehr eine Vielfältigkeit der Identitäten der Person, die sich nicht in einer dualen Struktur erschöpft.

Mit diesem Ansatz knüpfen Zuczkowski und Riccioni am Konzept der Dis-Identität des italienischen Psychoanalytikers Giampaolo Lai an (Lai war u.a. auch Lehrer der Gestaltpsychologen Anna Arfelli Galli und Giuseppe Galli). Sie erläutern diesen Ansatz anhand der inneren Gespräche der Protagonisten dreier literarischer Werke: der Novellen „Sonne und Schatten“ von Luigi Pirandello sowie „Leutnant Gustl“ und „Fräulein Else“ von Arthur Schnitzler. Ihr Ansatz zeigt einige deutliche Übereinstimmungen mit dem von Mary Henle (1962), an dem in der Gestalttheoretischen Psychotherapie die von Gerhard Stemberger vorgeschlagene „Dialogische Trias“ in der Psychotherapie anknüpft (Stemberger 2022/2024).

- die Auseinandersetzung mit Liebe und Zuneigung.

Für alle drei Protagonisten haben die Außenwelt, die Blicke der anderen und die Zustimmung oder

¹ „Disidentità“ von Giampaolo Lai liegt nur auf Italienisch vor. In deutscher Sprache ist von Lai lediglich das Buch „Die Worte des ersten Gesprächs“ (1978) zugänglich.

Ablehnung durch die Gesellschaft, der sie jeweils angehören, einen äußerst bedeutenden Einfluss auf ihre wichtigsten Entscheidungsprozesse, vor allem auf ihre Entscheidung zwischen Leben und Tod. Was andere denken wird für sie wichtiger als ihre eigenen Wünsche und Gefühle. Ciunna, Gustl und Else entscheiden sich schließlich für den Selbstmord, um Vorwürfen der Gesellschaft zu entgehen: Angesichts von drohendem Spott, von Schande und von Scham überwältigt sie ihre Angst und das Gefühl, das alles nicht ertragen zu können – im Tod sehen sie den einzigen Ausweg. Im Grunde beschließen alle drei Figuren freiwillig, auf das Leben und auf die ihnen von der Gesellschaft vorgegebene Identität zu verzichten, um nicht von ihr geächtet, verstoßen und ausgeschlossen zu werden. All dies geschieht in übereinstimmender Weise, obwohl die drei Protagonisten die Beziehung zwischen sich und ihrer Außenwelt jeweils durchaus unterschiedlich wahrnehmen.

Leutnant Gustl

Gustl ist derjenige, der sich mehr als die beiden anderen der Gesellschaft zugehörig fühlt, in der er lebt. Die Gemeinschaft, der er angehört, ist die Armee, sein Leben ist das militärische Leben. Damit ist er voll und ganz identifiziert; seine eigene Identität nimmt er als strukturell mit der Identität der Gruppe verbunden wahr. Eine unehrenhafte Entlassung, ein Ausschluss aus der Armee, eine Rückkehr ins zivile Leben wären für ihn daher gleichbedeutend mit dem Verlust seiner

Identität und damit auch gleichbedeutend mit dem Tod.

Bei Ciunna und Else ist die Situation anders.



Ciunna

Ciunna² schätzt zwar seine „ehrervolle“ öffentliche Identität als dekoriertes ehemaliger Garibaldiener³ und untadeliger Angestellter, aber auch seine private Identität als Vater und Großvater mit der Verantwortung für die Existenz der Familie. In ihm geraten diese beiden Identitäten, diese beiden widerstreitenden „Pflichten“ in Konflikt: Die Lösung dieses Konflikts ist Selbstmord. Ciunna stiehlt, um seine Enkel zu ernähren, wodurch er die Gesellschaft schädigt. Er beschließt, seine Schuld durch sein endgültiges Ausscheiden aus der Gesellschaft zu begleichen. Es gibt zuvor allerdings eine Phase, in der er sich gegen diesen Entschluss wehrt und in der die „Beweggründe des Herzens“ und die Liebe zum Leben die Oberhand zu

gewinnen scheinen. Doch am Ende erweisen sich die „verinnerlichten Anderen“, die bössartigen und spöttischen Blicke, die er bereits auf sich selbst gerichtet wähnt, wieder als stärker: Für den begangenen Diebstahl könnte er sich noch ein wenig mitfühlendes Verständnis vorstellen, der Spott aber kennt kein Erbarmen. Ciunna würde ja nicht nur angeklagt, sondern auch vom ganzen Dorf ausgelacht werden, weil er einen Selbstmord angekündigt hätte, zu dem es dann nie gekommen wäre. Und so etwas ist nach sechzig Jahren untadeligen Lebens nicht lebbar.

Fräulein Else

Noch einmal anders ist die Beziehung zwischen Außenwelt und Innenwelt bei Else. In ihren inneren Gesprächen zeigt sich, dass sich das Mädchen als Außenseiterin in der Gesellschaft fühlt, in der sie lebt. Sie erlebt sich als Außenseiterin aus materiellen Gründen: Sie weiß, dass sie die Rolle des „Mädchens aus gutem Hause“ nur spielt, indem sie im Wiener Adel und Großbürgertum verkehrt, obwohl die wirtschaftliche Situation ihrer Familie äußerst prekär ist. Sie erlebt sich als Außenseiterin auch in ihren privateren Erfahrungen und Fantasien: sie fühlt sich von den Figuren der „Hure“ – die es zu imitieren gilt – und des „Freiers“ – der sie fasziniert – angezogen; sie gibt sich gerne erotischen Fantasien hin, die aber nicht gerade der „Hure von Welt“ entsprechen. Sie kann sich nicht mit der Rolle der treuen Ehefrau und fürsorglichen Mutter identifizieren, die ihr die Gesellschaft vorschreibt.

2 Ciunna, ein 62-jähriger Fabrikangestellter, hat in seiner Fabrik Geld gestohlen, um für seine Enkel zu sorgen. Geplagt von Scham und Schuldgefühlen sieht er im Selbstmord zunächst den einzigen Ausweg. Nachdem er davon schon Abstand nehmen wollte, sieht er sich dazu doch wieder gezwungen, weil er bereits einen Abschiedsbrief hinterlassen hatte.

3 Anhänger von Giuseppe Garibaldi (1807-1882), Führers des „Risorgimento“, der italienischen Einigungsbewegung im 19. Jahrhundert, die die Vereinigung der verschiedenen Staaten der italienischen Halbinsel zu einem einheitlichen Nationalstaat anstrebte.

Während sie sich in ihren pubertären Fantasien in einer selbstgefälligen Missachtung des Anstands und der gängigen Moral ergeht, zerbricht sie in der Realität an der konkreten Konfrontation mit der gesellschaftlichen Verurteilung, die sie erwartet, nachdem sie sich in der Öffentlichkeit entblößt hat. Sie hatte beschlossen, ein „öffentliches Spektakel“ zu veranstalten, um Dorsday zu erfreuen (und um das Geld für die Befreiung ihres Vaters aus dem Gefängnis zu erhalten) und ihm gleichzeitig den Spaß zu verderben. Das, so glaubte Else, würde der erste Schritt sein, um endlich ihre neue, ersehnte Identität als „Schlampe“ zu erwerben. Aber mit der Macht der böartigen Worte anderer Menschen hatte sie nicht gerechnet. Die Gespräche, die sie sich anhört, während sie vorgibt, bewusstlos zu sein, machen ihr klar, welches Schicksal sie nach ihrer schändlichen Tat erwartet: wahrscheinlich wird sie als „Verrückte“ in ein Pflegeheim gesperrt, auf jeden Fall aber verspottet und verhöhnt werden. Während ein Teil von ihr, fast euphorisch, sich auf das neue Leben frei von Schablonen freute, hatte ein anderer Teil von ihr die Folgen ihrer Handlung bereits vorausgesehen: Deshalb ließ sie das Glas mit dem Veronal auf dem Nachttisch stehen. Else will sich also mit der Gesellschaft, in der sie lebt, nicht identifizieren, fühlt sich ihr überlegen, bricht aber angesichts der nun drohenden Ächtung zusammen.

Verhältnis zur Außenwelt

In Bezug auf die Außenwelt und ihre „Anforderungen“ schwanken die drei Protagonisten zwischen Anpassung und Rebellion.

Auch hier ist **Gustl** derjenige von den dreien, der sich den Erwartungen der Gesellschaft am meisten anpasst und am wenigsten zum Ungehorsam neigt. Als Soldat, der es gewohnt ist, die Befehle seiner Vorgesetzten zu befolgen und sie an Untergebene weiterzugeben, ist er bereit, den Preis der Entehrung mit dem Tod zu bezahlen – an einer Stelle behauptet er sogar, dies tun zu „wollen“. Beim Gedanken, das noch so junge und hoffnungsvolle Leben aufzugeben, regt sich in ihm ein wenig Bedauern; er versucht sich Alternativen zum Selbstmord vorzustellen, aber bei seiner endgültigen Entscheidung siegt dann sein Pflichtbewusstsein. Erst im Dialog mit dem Kellner⁴ wird der glückliche Ausgang der Affäre offenlegen, wie wenig Gustls Ehr- und Pflichtgefühl für ihn zählt, wenn außer seinem eigenen gnädigen Gewissen niemand da ist, der über ihn urteilen könnte: Wenn es keiner weiß, ist nichts passiert!

Wie wir gesehen haben, lehnt sich **Ciunna** an einer Stelle energisch gegen die Idee des Ehren-Selbstmords auf und beruft sich auf die mächtigeren Instanzen des „Naturrechts“, der Liebe und der Schönheit des Lebens. Erst angesichts des drohenden Spotts, der die Schande des Gefängnisses noch übertrifft, lässt er die Arme sinken und gibt sich geschlagen.

In **Else** finden wir mehrere Momente des Konflikts zwischen Gehorsam-Nachgiebigkeit und Rebellion: im Verhältnis zu den Forderungen der Eltern, von Dorsday und letztlich auch der Gesellschaft. Die Lösung scheint in den meisten Fällen ein „Kompromiss“ zu sein. Sie akzeptiert, wenn auch nicht ohne

Widerstand, die unangenehme Bitte ihrer Eltern, ohne jedoch den Auftrag vollständig auszuführen: Gerade der Gedanke, nicht sicher gestellt zu haben, dass Dorsday das Geld tatsächlich schickt, wird sie am dramatischen Ende der Novelle dazu bringen, ihren Selbstmord nach der Einnahme des Veronal noch zu überdenken. Sie geht auch auf Dorsdays Forderung ein⁵, aber nicht in seinem Sinn: nicht nur Dorsday, sondern auch alle anderen Urlauber, die im Musikzimmer versammelt sind, werden sie nackt sehen. Else findet auch eine Kompromisslösung für die Forderungen der Gesellschaft: Sie beschließt, sich ihnen – die von ihr verlangen, ein „gutes Mädchen“ zu sein – nicht anzupassen, aber sich ihnen völlig zu entziehen gelingt ihr auch nicht (der einzige Weg, dies zu tun, ist, aus dem Leben zu fliehen).

Einsamkeit

Ein weiteres Thema, das Ciunna, Gustl und Else verbindet, ist das Gefühl der Einsamkeit, das sie in der besonders schwierigen Zeit ihres Lebens, die in den Novellen beschrieben wird, zu überkommen scheint. Diese Einsamkeit scheint sich gerade wegen der Schwierigkeit, die die Protagonisten mit dem Treffen so wichtiger Entscheidungen haben, noch zu verstärken. Sie haben das Bedürfnis, sich jemandem anzuvertrauen, fühlen sich aber hoffnungslos allein. Obwohl sie ihre emotionale Isolation schmerzvoll spüren und obwohl sie die Möglichkeit durchaus hätten, sich an Freunde oder Familienmitglieder zu wenden, schließen alle drei dies aus. Ciunna hätte eine Gelegenheit, sich seinem Freund Imbro anzuvertrauen, tut dies aber

⁴ Der Kellner erzählt ihm, dass sein Beleidiger in der Nacht unerwartet an einem Schlaganfall gestorben ist.

⁵ Der Kunsthändler Dorsday hatte Else Geld für ihre Eltern versprochen, als Gegenleistung aber gefordert, Else 15 Minuten lang nackt sehen zu dürfen.

nicht. Gustl könnte sich an seinen Freund Kopetzki wenden, den er schätzt und gern hat. Else könnte mit ihrem Cousin Paul sprechen, der ihr so aufmerksam zugewandt scheint. Alle drei Protagonisten entschließen sich jedoch, allein zu entscheiden und allein zu sterben. Nur Gustl schafft es wie durch ein Wunder, sich zu retten.

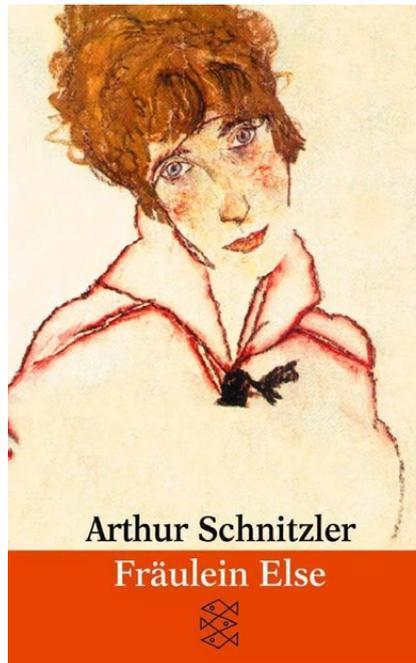
Leben und Liebe

In Bezug auf Liebe und Zuneigung sowie in ihrer Verbundenheit mit dem Leben erscheinen die drei Protagonisten recht unterschiedlich.

Ciunna ist wohl am stärksten in der Zuneigung und der Bejahung des Lebens verankert: Er hat aus Liebe gestohlen und wäre bereit, es wieder zu tun, selbst wenn es ihn das Leben kosten würde; von den dreien ist er derjenige, der die stärkste innere Rebellion gegen den Selbstmord zeigt. Wäre da nicht der Brief auf seinem Nachttisch gewesen, der seinen Tod bereits ankündigte, wäre er nach Hause zurückgekehrt, um mit seinen Enkeln Meeräsche zu essen.

Gustl hingegen scheint vom Leben und von der Liebe am weitesten entfernt: Er kennt gar keine wirkliche Liebe – Frauen sind für ihn ein angenehmer Zeitvertreib; er empfindet Zuneigung (mit zärtlichen Untertönen) für seine Mutter und seine Schwester, versucht aber nicht an sie zu denken (was, so stellt er sich vor, bald gelingen wird); wen er besonders gern mag, das ist sein Kamerad und Freund Kopetzki, aber auch das ist nichts Tiefergehendes. Als er schließlich den Entschluss zum Selbstmord fasst, hat das Leben für ihn keine unwiderstehliche Anziehungskraft mehr. Zumindest redet sich der Protagonist das ein, um den Tod

bereitwillig akzeptieren zu können: Die Lebenslust, die Tatkraft, der Wille zu leben und das Wiedererwachen der Freude am Leben, das alles explodiert geradezu am Ende der Novelle, nachdem sich Gustl von der Verpflichtung zum Selbstmord befreit fühlt.



Komplexer und weniger eindeutig ist in dieser Hinsicht die Position von **Else**. Ihre größte Liebe gilt – abgesehen von ihrem eigenen Körper – ihrem Vater, für den sie ihren Ruf und ihr Leben opfert. Für ihre Mutter, ihren Bruder oder andere Verwandten scheint sie nicht so viel Zuneigung zu empfinden. Auch sie hat wie Gustl keine Liebe und behauptet sogar, dass sie noch nie verliebt war. Wahrscheinlich empfindet sie für ihren Cousin Paul und seinen Freund Fred Gefühle der Zuneigung und fühlt sich von ihnen angezogen, was sie sich selbst gegenüber nur ungern eingesteht. Aber ihr Ideal eines Mannes, der sie beschützt und zugleich ihre Träumereien beflügelt, ist das des Freibeuters. Das Leben, das sie führt, gefällt ihr nicht, sie träumt von einem anderen. Aber auch bei ihr zeigt sich die Bindung an das

Leben am Ende der Novelle, als sie bereits das Veronal genommen hat und es für eine Umkehr zu spät ist. Eine Bindung, in der die Liebe zu ihrem Vater, ihre eigene Schönheit und Spaziergänge in den Bergen eine besonders gewichtige Rolle zu spielen scheinen.

Das Theater des Bewusstseins

Unsere Analysen zeigen, dass das innere Theater, das Theater des Bewusstseins, von verschiedenen Akteuren bevölkert wird, die unterschiedliche Rollen und Aufgaben verkörpern. Mal trägt ein Protagonist – allein auf der Bühne – einen Monolog vor; mal unterhalten sich zwei oder mehr Figuren miteinander, manchmal auf freundliche, harmonische, konstruktive, fürsorgliche Weise..., manchmal aber auch auf erbitterte, konfliktreiche, beziehungslose, zerstörerische Weise...

Verschiedene Teile der Person können in einen Dialog miteinander treten, d.h. sie können in eine bewusste Beziehung zueinander treten; oder sie können nacheinander das Wort ergreifen, ohne in einen Dialog einzutreten, sie bleiben bloß nebeneinander, kommunizieren aber nicht miteinander; oder sie können schweigen. In der Fantasie kann die Person in einen Dialog mit anderen Menschen treten (fiktive Dialoge und Logos), denen sie das Wort erteilt oder entzieht.

Die grundlegende Dialogizität der inneren Welt scheint die der äußeren Welt zu spiegeln. Die Kommunikation in der Innenwelt findet zwischen verschiedenen Teilen ein und derselben Person statt, so wie die Kommunikation in der Außenwelt zwischen tatsächlich unterschiedlichen Gesprächspartnern stattfindet. Es kann also da-

von ausgegangen werden, dass die innere Dialogizität der Dialogizität der Außenwelt nachempfunden ist, d.h. sie ist eine Verinnerlichung der kommunikativen Strukturen, die in der Außenwelt vorhanden sind, insbesondere eine Verinnerlichung der Beziehungsmodalitäten, die die Person mit anderen für sie bedeutsamen Menschen aufgebaut hat.

Unsere Arbeitshypothese geht in Richtung einer dialogischen Theorie der Innenwelt der Person, die als disidentisch anzusehen ist: Die Innenwelt besteht nicht aus einem einzelnen Subjekt, sondern aus mehreren psychologischen Subjekten; das grammatikalische, sprachliche „Ich“ ist für ein und dieselbe Person eindeutig, bezieht sich aber von Zeit zu Zeit auf verschiedene Teile dieser Person. Das Konzept der Disidentität, wie wir es verstehen, sollte nicht mit der Idee der „flüchtigen Identität“ oder der „doppelten Identität“ verwechselt werden.

Dis-Identität

Der Begriff der „Dis-Identität“ ist nicht als konträr, entgegengesetzt, antithetisch zur „persönlichen Identität“ zu verstehen, sondern charakterisiert eine Eigenheit der persönlichen Identität. Aus unserer Sicht ist die Identität einer Person – konstitutiv, strukturell betrachtet – als Disidentität im Ganzen durch mehrere, voneinander verschiedene Identitäten gekennzeichnet. Jede dieser „Teilidentitäten“ ist in sich konsistent, mit sich selbst identisch und kann über die Zeit so stabil sein, dass sie manchmal als „eigentümliche und unverwechselbare Eigenschaft“

der Person angesehen wird (was wir umgangssprachlich als „Charakter“, „Qualität“, „Persönlichkeit“, „Gemüt“ usw. bezeichnen). Andere sind im Zeitverlauf weniger stabil und hängen mit den besonderen Erfahrungen der Person zu einem bestimmten Zeitpunkt im Leben zusammen (mit äußeren Ereignissen, mit bestimmten Phasen im Lebenszyklus usw.).

Es sind die Beziehungen zwischen diesen Teilidentitäten, die sich durch Differenz, durch Vielfältigkeit auszeichnen: Wenn diese Vielfältigkeit am stärksten ausgeprägt ist, haben wir konträre, gegensätzliche, antinomische Teile. Und gerade dann, wenn diese Instanzen miteinander in Konflikt geraten, gewinnen sie dadurch oft an „Konsistenz“ und werden von der Person leichter wahrgenommen und wiedererkannt. Das Adjektiv „disidentisch“ bezieht sich auf solche Beziehungen der Vielfältigkeit zwischen den Teilidentitäten innerhalb der Person: Jeder Teil ist nicht mit den anderen identisch. In diesem Sinne würde die Innenwelt im Gegensatz zur Außenwelt⁶ nicht von den Prinzipien der Identität und der Widerspruchsfreiheit, sondern von denen der Nicht-Identität und des Widerspruchs beherrscht werden.

Am inneren Dialog sind in der Regel immer nur zwei Parteien beteiligt, so dass er „dual“ ist (und in der Erfahrung des Einzelnen als solcher auch wahrgenommen wird). Die Teile, die in einen Dialog treten können – verstanden als die bunte Vielfalt, die der Identität der Person innewohnt – sind jedoch offensichtlich nicht immer dieselben zwei, sondern immer wieder

andere und unterschiedliche, die sich abwechseln und unterschiedlich miteinander verbinden. Obwohl der dialogische Prozess also überwiegend dual ist, wollen wir Disidentität nicht einfach als „Dualität“ verstehen: Das heißt, wir betrachten die Gesamtidentität der Person nicht einfach als durch das „Zweifache“, sondern durch das Multiple gekennzeichnet. Die Identität ist in ihrem Inhalt, in ihrer Substanz von Natur aus vielfältig; auf einer Dualität beruht aufgrund seiner Dialogizität nur der kommunikative Prozess, der von Zeit zu Zeit zwischen diesen vielfältigen Teilen stattfindet.

Die Person, die als disidentisch betrachtet wird, ist also keine „Doppelpersönlichkeit“, sondern eine artikulierte, komplexe und reiche Persönlichkeit, in der verschiedene Instanzen darauf bestehen, zu existieren, eine Stimme zu bekommen und anerkannt zu werden. Diese Nichtidentität ist also im Normalfall nicht als Zerfall, als Aufspaltung und Auflösung der menschlichen Person anzusehen, sondern als Anerkennung ihrer vielfältigen, vielgestaltigen und außergewöhnlichen Natur.

Schlussbemerkung

Unsere auf den vorangehenden Seiten vorgestellte dialogische Sicht der Innenwelt des Menschen und das von Gerhard Stemberger (2022) im Rahmen der Gestalttheoretischen Psychotherapie formulierte Konzept der Dialogischen Triade weisen deutliche allgemeine Übereinstimmungen auf: Beide heben die Wechselbeziehungen hervor zwischen (1) der Art und Weise, wie Menschen mit sich

6 In der Außenwelt müssen wir die Menschen aus Gründen der psychischen Ökonomie und der Verhaltensplanung als „vorhersehbar“ betrachten, also als mit sich selbst identisch, „widerspruchsfrei“, wie Objekte.

selbst in ihrer phänomenalen Welt sprechen („innere Rede“), (2) der Art und Weise, wie sie mit anderen in der „äußeren Realität“ sprechen, (3) auch oder gerade dann, wenn diese „anderen“ Klienten, Therapeuten und Supervisoren sind (Stemberger & Böhm 2024).

Der dritte Punkt ist besonders interessant, da das innere Sprechen Stemberger und Böhm zufolge nicht nur der Klärung einer inneren phänomenalen Situation dient, sondern „auch mit einem Verände-

rungsprozess verbunden ist – ‚inneres Sprechen‘ gibt nicht nur der Orientierung in der Situation, sondern *verändert* sie auch – (Stemberger & Böhm 2024, 25; übers.). Das bedeutet für diese Autoren, dass die „innere Rede“ selbst „ein praktischer Ausgangspunkt für konstruktive Veränderung“ sein kann (ebenda).

Wir stimmen den Autoren voll und ganz zu; wir möchten hinzufügen, dass die „innere Rede“ auch ein praktischer Anknüpfungspunkt für konstruktiven Wandel sein kann.

Damit meinen wir, dass jede (positive) Veränderung im Erleben, d.h. in der phänomenalen Welt einer Person, von einer (positiven) Veränderung in der Art und Weise begleitet wird, wie die Person zu sich selbst (innere Rede) und zu anderen (äußere Rede) spricht. Umgekehrt ist eine sinnvolle sprachliche Veränderung in der inneren Rede das erste Signal für eine sinnvolle Veränderung in der phänomenalen Welt.

Literatur:

Henle, Mary (1962): Some Aspects of the Phenomenology of the Personality. *Psychologische Beiträge*, VI(3–4), 395–404.

Lai, Giampaolo (1978): *Die Worte des ersten Gesprächs*. Bern, Stuttgart, Wien: Huber.

Lai, Giampaolo (1988): *Disidentità*. Milano: Feltrinelli. 3. Auflage 1999 Milano: Franco Angeli.

Stemberger, Gerhard (2022/2024): Die Dialogische Trias in der Gestalttheoretischen Psychotherapie. *Phänomenal*, 14(2), 13–23. Auch in G. Stemberger (Hrsg., 2024), *Grundkonzepte der Gestalttheoretischen Psychotherapie*, Wien: Krammer, 337–351.

Stemberger, Gerhard & Angelika Böhm (2024): The Dialogic Triad in Psychotherapy and Cli-

nical Supervision. *The International Journal of Supervision in Psychotherapy*, 6(1), 23–38.

Zuczkowski, Andrzej & Ilaria Riccioni (a cura di, 2008): *Monologhi interiori e disidentità*. Roma: Aracne.



Umfang 304 Seiten / Wien, Jänner 2018 / Verlag Wolfgang Krammer / Preis: € 36,- / ISBN: 978 3 901811 76 0 Bestellung: verlag@krammerbuch.at

Paul Tholey Gestalttheorie von Sport, Klartraum und Bewusstsein

Ausgewählte Arbeiten

Herausgegeben und eingeleitet von Gerhard Stemberger

Inhalt: Zur Einführung in Paul Tholeys Arbeiten zu Sport, Klartraum und Bewusstsein (Gerhard Stemberger mit einer biographischen Notiz zu Leben und Werk von Paul Tholey)

I. Gestalttheorie von Sensumotorik, Bewegung und Sport

- Erkenntnistheoretische und systemtheoretische Grundlagen der Sensumotorik (1980)
- Sensumotorisches Lernen als Organisation des psychischen Gesamtfeldes (1984)
- Prinzipien des Lehrens und Lernens sportlicher Handlungen aus gestalttheoretischer Sicht (1987)

II. Gestalttheorie des Klartraums und der Bewusstseinsveränderung

- Der Klartraum. Seine Funktion in der experimentellen Traumforschung (1977)
- Klarträume als Gegenstand empirischer Untersuchungen (1980)
- Empirische Untersuchungen über Klarträume (1981)
- Haben Traumgestalten ein eigenes Bewusstsein? Eine experimentellphänomenologische Klarraumstudie (1985)
- Bewusstsein, Bewusstseinsforschung, Bewusst Sein (1989)
- Die Entfaltung des Bewusstseins als ein Weg zur schöpferischen Freiheit - Vom Träumer zum Krieger (1989)

III. Zur Gestaltpsychologie und Phänomenologie

- Gestaltpsychologie (1980)
- Deshalb Phänomenologie! Anmerkungen zur experimentellphänomenologischen Methode (1986)

Bezug über die ÖAGP: info@oeagp.at